

Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer der rechtsextremistischen Mordserie

im Bayerischen Landtag
am 13. Dezember 2011



Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer der rechtsextremistischen Mordserie

im Bayerischen Landtag
am 13. Dezember 2011



Inhalt

Programm	5
Gedankwort Barbara Stamm Präsidentin des Bayerischen Landtags	7
Ansprache Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan Professor für Moderne Türkeistudien und Integrationsforschung Fakultät für Geisteswissenschaften Universität Duisburg-Essen Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung	11
Musikalisch begleitet wurde die Gedenkveranstaltung von Blätersolisten des Bayerischen Staatsorchesters Paolo Taballione, Flöte Giorgi Gvantseladze, Oboe Andreas Schablas, Klarinette Milena Viotti, Horn Holger Schinköthe, Fagott	
Fotoaufnahmen	16

Impressum:

München 2012

Herausgeber:

Bayerischer Landtag

Referat Öffentlichkeitsarbeit, Besucher

Maximilianeum, 81627 München

www.bayern.landtag.de

www.maximilianeum-online.de

Fotoaufnahmen:

Bildarchiv Bayerischer Landtag,

Foto Rolf Poss

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Adagio und Allegro in f-moll für ein Orgelwerk KV 594
Bearbeitung für Bläserquintett von Mordechai Rechtman

Gedenkwort

Barbara Stamm

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Pavel Haas (1899–1944)
II. Satz „Preghiera“ aus Bläserquintett op. 10 (1929)

Ansprache

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan

Paul Hindemith (1895 – 1963)
III. Satz „Ruhig und einfach“ aus
Kleine Kammermusik op. 24 Nr. 2 (1922)

Gedenkwort

Barbara Stamm

Präsidentin des Bayerischen Landtags



Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Professor Uslucan, liebe Schülerinnen und Schüler, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich.)

Der Bayerische Landtag gedenkt heute der Opfer der rechtsextremistischen Mordserie in München und Nürnberg.

Enver Şimşek
Abdurrahim Özüdođru
Habil Kılıç
İsmail Yaşar
Theodoros Boulgarides

(Es folgt eine Schweigeminute.)

Ich danke Ihnen, dass Sie sich von Ihren Plätzen erhoben haben.

Hinter uns liegen schockierende, verstörende Wochen. Die Morde und Anschläge von Neonazis haben auch im Bayerischen Landtag Fassungslosigkeit und Entsetzen ausgelöst.

Wir sind beschämt und bedauern zutiefst, dass die Sicherheitsbehörden die Verbrechen nicht verhindern konnten. Mehr noch: Neben dem Verlust eines

geliebten Menschen mussten die Familien der Opfer zusätzliche Belastungen durch fehlerhafte Ermittlungen und falsche Verdächtigungen ertragen. Dafür möchte ich mich auch im Namen der Mitglieder des Hohen Hauses stellvertretend bei den hier anwesenden Angehörigen in aller Form entschuldigen. Der türkische Außenminister hat mir bei seinem Besuch hier im Parlament gesagt: „Ich vertraue Ihnen die Familien der Neonazi-Opfer an, auch Ihrem Gewissen“. Diese Worte sind uns Mahnung und Auftrag. Ich werde sie nicht vergessen.

Wir sind fest entschlossen, das Geschehene aufzuklären und dafür zu sorgen, dass es sich nicht wiederholt. Dazu verpflichten uns unsere Vergangenheit und unsere Verfassung. Deren Mütter und Väter hatten die Verbrechen der Nazis vor Augen, als sie die Grundrechte eines jeden Menschen formulierten. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, heißt es in unserer Verfassung. Das ist unser aller Auftrag. Doch nun müssen wir uns fragen, wie um Himmels willen es möglich war, dass Neonazis unbemerkt diese entsetzliche Spur brutaler Gewalt und Menschenverachtung durch unser Land ziehen konnten.

Warum ahnten die Landeskriminal- und Verfassungsschutzämter nicht, dass Rechtsextremisten hinter jener Mordserie steckten, der die Polizei über zehn Jahre lang ratlos gegenüberstand? Gab es keine Anzeichen, die wir hätten bemerken müssen? – Das sind bohrende, quälende Fragen, denen wir uns stellen müssen.

„Wehret den Anfängen!“ – das muss auch dort gelten, wo es um Ursachen und die Entstehung von Rechtsextremismus geht. Warum lässt sich jemand von braunen „Rattenfängern“ zu dieser unerträglichen Gesinnung verleiten? Wir müssen den Biographien der Täter nachgehen. Wir müssen ihre Wege verfolgen, um zu sehen, wann, wo und warum sie empfänglich geworden sind für Ausgrenzung, für Hass und Gewalt. Das gehört zu unserer politischen und erzieherischen Verantwortung.

Ziel aller Bildung muss der kultivierte Mensch sein. Denn kultivierte Menschen werden andere nicht ausgrenzen oder ihnen gar Gewalt antun, sondern sie wertschätzen – wertschätzen im Denken, wertschätzen im Reden und vor

allem im Handeln. Für die meisten in unserem Land ist das selbstverständlich. Gegen alle, die diese Werte mit Füßen treten, müssen wir uns aber entschieden wehren.

Es gibt viele ermutigende Beispiele, wie das gelingen kann. Ich denke an die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Grafing und der Georg-Huber-Mittelschule. Vor Kurzem sind sie spontan gegen Nazi-Schmierer auf die Straße gegangen – mit breiter Unterstützung der Schulleitung. Oder ich denke an die Schülerinnen und Schüler der Werner-von-Siemens-Realschule Erlangen, die vom Bundespräsidenten ebenfalls die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ erhalten hat. Von allen drei Schulen sitzen heute Vertreterinnen und Vertreter auf der Besuchertribüne.

Ich erinnere auch an unsere couragierten Bürgermeister, etwa in Wunsiedel oder Gräfenberg. Ich erinnere auch an den Weihbischof von Würzburg, der während einer Nazi-Demonstration die Glocken läuten ließ. Ich denke an alle Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht einschüchtern lassen, und wir denken in dieser Stunde an die vielen Einrichtungen, die sich etwa im Bayerischen Bündnis für Toleranz in der politischen Bildung gegen Rechtsextremismus engagieren.

Lassen Sie uns diese Beispiele vorbildlicher Zivilcourage immer wieder öffentlich würdigen und anerkennen!

Lassen Sie uns gemeinsam unsere zuständigen Behörden ermutigen, jede noch so geringe Spur brauner Gesinnung aufzugreifen und mit aller Entschiedenheit und Entschlossenheit zu verfolgen!

Lassen Sie uns ethische Werte nicht nur diskutieren, sondern lassen Sie uns ethische Werte täglich leben!

Lassen Sie uns eng zusammenstehen – solidarisch für unsere Demokratie, für unseren Rechtsstaat, für eine Kultur gegenseitiger Achtung und Achtsamkeit, damit alle Menschen in unserem Land sicher und friedlich miteinander leben können!

Curriculum Vitae

Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Dipl. Psychologe, M.A.
geb. am 01.01.1965 in Kayseri/Türkei

Studium der Psychologie, Philosophie und Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft an der Freien Universität (FU) Berlin; Aufbaustudien-gang „Semiotik“ an der Technischen Universität Berlin.

Diplom 1991, Magister 1997, Promotion 1999 (FU Berlin). Habilitation im Fach Psychologie 2006 (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg). Oktober 2006 bis Februar 2008 Vertretungsprofessur für Pädagogische Psychologie an der Universität Potsdam; 2008-2010 Vertretungsprofes-sur für Pädagogische Psychologie an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg (sowie im SoSe 2009 Gastprofessur an der Universität Wien).

Ab 16.08.2010 wissenschaftlicher Direktor des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung sowie Professor für Moderne Türkeistudien und Integrationsforschung an der Universität Duisburg-Essen.

Bisherige Forschungsschwerpunkte: Intellektuelle Entwicklung im Kindes-alter, Jugendgewalt und Jugendentwicklung im kulturellen und interkultu-rellen Kontext, Interkulturelle Familien- und Erziehungsforschung, Islam und Integration, Gesundheit und Migration.

Ansprache

Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan



Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist mir eine Ehre, hier heute vor Ihnen sprechen zu dürfen, gleichwohl ich mir einen besseren, erfreulicheren Anlass gewünscht hätte. Wir sind heute hier, um der brutalen neonazis-tischen Morde an Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter zu gedenken. Sie haben ihr Leben gelassen, weil sie in ein barbarisches Menschenbild, von dem wir glaubten, es historisch endgültig überwunden zu haben, nicht passten.

Wir verurteilen diese Morde auf das Schärfste. Eine lückenlose Aufklärung und Bestrafung der Beteiligten und ihrer Helfershelfer und Drahtzieher, aber auch moralische Empörung und Verachtung sowie ganz konkrete politische Veränderungen sind das Mindeste, was angesichts dieser Brutalität von der Zivilgesellschaft und Politik zu erwarten ist, damit solchen bestialischen Gruppen ihr Handlungsspielraum entzogen wird.

Die neonazistischen Mörder kennzeichnet eine Unfähigkeit zu fühlen, Empa-thie zu zeigen; das Leben der Hinterbliebenen ist hingegen gezeichnet von der Unfähigkeit, nicht zu fühlen, von der Unfähigkeit, den Schmerz zu igno-rieren. Unser Mitgefühl ist bei den Hinterbliebenen. Ihnen gebührt unsere volle Solidarität, auch wenn dadurch das Grauen nicht rückgängig gemacht und ihr Leiden nicht ganz gemildert wird. Allen Angehörigen gilt unser herz-liches Beileid. Den Türkeistämmigen sage ich: Başınız sağ olsun.

Der Schmerz der Hinterbliebenen ist unermesslich, und keine Sprache, keine Ansprache ist fähig, dies angemessen zu artikulieren, geschweige denn zu lindern. Für die leidenden Hinterbliebenen schrumpft die Welt; sie zieht sich zusammen auf einen Punkt. Die Gedanken kreisen nur um eine Frage: Warum? – Auch wenn wir alle wissen, dass hierbei überhaupt keine Gründe zählen. Denn vergessen wir nicht: Die stärkste Ressource eines Menschen in seinem Leben ist ein anderer Mensch, ein geliebter Mensch. Diese Morde haben ihren Hinterbliebenen einen geliebten Menschen genommen und sie in der Welt ein Stück weit alleingelassen.

Dieser neonazistische Terror ist nicht nur ein fremdenfeindlicher Angriff, sondern er ist auch ein Anschlag auf die Demokratie, ein Anschlag auf eine plurale Gesellschaft. Er torpediert die Möglichkeit, anders zu sein und doch zusammen leben zu können.

Meine verehrten Damen und Herren, wenn wir über Migranten reden, so reden wir fast zwangsläufig über die Probleme, die sie der Mehrheitsgesellschaft machen. Viel zu wenig sehen wir die Probleme, die diese Menschen selber in ihrer Lebensgestaltung haben, und viel zu wenig erkennen wir auch die Potenziale, die mit einer Migration sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft, in die er kommt, einhergehen.

In der unsäglichen Integrationsdebatte des letzten Jahres wurden Stimmen laut, die sagten, Migranten seien an ihrer Misere selbst schuld und sie sollten doch nicht allzu wehleidig sein und sich immer beklagen. Ihnen wurde vorgeworfen, sie würden sich in der Opferrolle gefallen. Wenn wir dabei den oft gehässigen Unterton einmal ausblenden, so können wir schon festhalten: In der Tat sind Migranten sehr dünnhäutig geworden; und das hat seine Gründe. Es müssen nicht immer größere, einschneidende Gewaltvorfälle und Diskriminierungen sein, die sie verletzen, oft sind es auch die kleinen Widrigkeiten des Alltags: ein Naserümpfen, ein abwertender Blick, eine schroffe, befehlende, belehrende und infantilisierende Ansprache, die sie psychisch verwundbar machen. Das wissen wir aus der Stresstheorie.

Warum sage ich das? Eine Studie des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung im letzten Jahr zeigt: Rund 81 % der befragten Türkeistämmigen haben im Jahre 2010 eine Diskriminierungserfahrung erlebt. Vorurteile und Diskriminierungen verletzen den Einzelnen psychisch, sie verletzen ihn physisch und sie beeinträchtigen seine intellektuellen Potenziale. Die Wirkungen reichen jedoch noch weiter: So führen Diskriminierungen bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu Rückzugstendenzen und erschweren ihre gesellschaftliche Integration und Teilhabe. Sie spüren, dass sie nicht willkommen sind, und schließen sich dann – und das ist völlig nachvollziehbar – anderen herkunftskulturellen Gruppen an. Denn wie kann ich Teil einer Gemeinschaft sein wollen, die mich nicht in ihrer Mitte haben will?

Jenseits dessen haben Diskriminierungen auch direkte volkswirtschaftliche Kosten: Sie schaden dem Image einer Region, sie schaden aber auch dem Ansehen Deutschlands in der Welt. Und, das möchte ich unterstreichen, sie sind mit unserer Auffassung von Menschenrechten und Demokratie nicht vereinbar. Nicht zuletzt richten sie auch Schaden am Geist des Vorurteilsträgers an, auch wenn diese Folgen nicht sofort ersichtlich sind. Denn sie versperren ihm die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen und andere Aspekte des Lebens kennenzulernen. Sie engen den persönlichen Weltausschnitt ein, sie fördern Gewohnheiten und Routinisierung und blockieren dadurch ein kreatives Umgehen mit der Lebenswelt.

Deshalb, meine verehrten Damen und Herren, kommt einer wirkungsvollen Bekämpfung sozialer Diskriminierung von Minderheiten eine eminente Bedeutung zu. Erfahrungen von Ungleichheit und Ungleichwertigkeit, die Rede von angeblicher Inkompatibilität bestimmter Kulturkreise mit unseren Lebensentwürfen und die Rede von der Nützlichkeit oder Nutzlosigkeit von Migranten, von der „Rückständigkeit“ ihrer Kultur, von den angeblichen „Parallelgesellschaften“ verfestigen die Differenzen und verkürzen das Individuum auf seine kulturelle Herkunft.

Hierbei kommt typischen Repräsentanten der Mehrheitsgesellschaft und der Migrantengruppen, wie etwa Politikern, Künstlern, Wissenschaftlern,

Menschen des öffentlichen Lebens, eine hohe Bedeutung zu: Denn Gruppennormen werden vielfach von ihnen artikuliert, und zwar sowohl die Normen der Eigengruppe als auch die Annahmen über die Normen der Fremdgruppe. Deshalb müssen wir uns immer wieder der Aufforderung stellen, eine differenzierte Wahrnehmung des jeweils Anderen vorzunehmen, um Vorurteilen und Vereinfachungen entgegenzuwirken. Wir müssen den Versuchungen und Verlockungen des Populismus und der Pauschalisierungen widerstehen.

Nicht zu unterschätzen ist hier der Beitrag der Massenmedien: Wie und in welchem emotionalen Klima erfolgt die Berichterstattung über bestimmte Gruppen? Schlagzeilen, die diese neonazistischen Verbrechen als „Döner-Morde“ bezeichnen, sind mehr als höchst unsensibel und menschenverachtend. Denn nicht „Döner“, sondern Menschen sind getötet worden. Das muss dann auch ganz deutlich gesagt werden. Sprache ist nicht unverdächtig, sie ist keine neutrale Abbildung der Welt. Nein, die Sprache leitet unsere Erkenntnis und festigt unsere Weltwahrnehmung. Sprache konstruiert den Gegenstand, über den gesprochen wird. Jegliche sprachliche Verniedlichung und Bagatellisierung von Morden ist zu verurteilen. Deshalb sollten wir wachsam sein gegenüber Tendenzen, die Menschen anderer Hautfarbe, anderer Herkunft und anderer Religion abwerten, sie als „nützliche“ und „weniger nützliche“ Menschen klassifizieren. Denn ideologische Abwertungen des „Anderen“ gehen häufig realen Übergriffen, Tötlichkeiten und Morden voran.

Meine verehrten Damen und Herren, trotz dieser brutalen und beschämenden Ereignisse werden wir uns vom Neonazi-Terror nicht abschrecken lassen und an der Vorstellung, in Deutschland anders sein zu können und trotzdem dazugehören, festhalten. Das sollte trotz der Tragik und des Leides auch zukünftig unser gesellschaftliches Leitbild sein.

Ich möchte Ihnen am Ende meiner Rede eine kurze Geschichte vorstellen: Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. „Ist es, wenn man von Weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“, fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von Weitem einen Dattel- von

einem Feigenbaum unterscheiden kann?“, fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Aber wann ist es denn?“, fragten die Schüler. „Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester oder deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Angst darf uns nicht leiten; denn Angst mindert nicht nur unser Lebensglück, unser Wohlbefinden, sondern Angst verengt auch unsere geistigen Potenziale. Unter Bedingungen der Angst leidet die Urteilsfähigkeit des Menschen. Was wir brauchen, ist ein entschlossenes politisches und zivilgesellschaftliches Handeln gegen menschenverachtende, rassistische Gruppen und Ideologien und ein klares Signal, dass der Rechtsstaat jedem Bürger den erforderlichen Schutz und die notwendige Unterstützung gewährt. Wir brauchen ein „inklusives Wir“, das Einheimische und Zugewanderte gleichermaßen umfasst, und ein Verständnis von Zugehörigkeit, das nicht allein auf der Vergangenheit, auf historischen Wurzeln gründet, sondern nach vorne gerichtet ist und die künftige gemeinsame Gestaltung der Gesellschaft in den Blick nimmt.

(Allgemeiner Beifall)



Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Ministerpräsident Horst Seehofer



Ansprache von Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan



Schweigeminute im Plenarsaal des Bayerischen Landtags für die Opfer der rechtsextremistischen Mordserie



Bläusersolisten des Bayerischen Staatsorchesters

